Lied für Fremdarbeiter

Autor(en): **Gerber, Ernst P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 17

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-509608

Nutzungsbedingungen

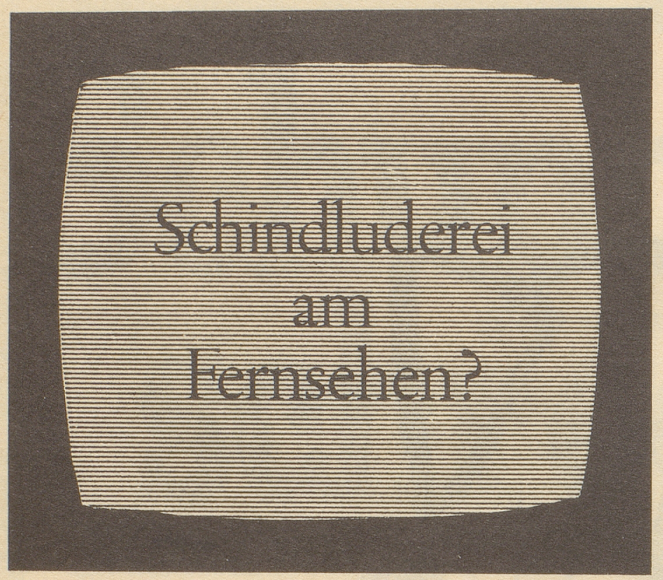
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Auch Nationalrat Schwarzenbach verdient korrekte Behandlung!

Man erinnert sich: Chefredaktor Oskar Reck hat vor einigen Jahren in Vorträgen praktisch gezeigt, auf welch perfide Art und Weise ein raffinierter Gegner mittels Tonbändern Schindluderei mit uns treiben könnte, wie er Verwirrung stiften und unsere geistige Abwehr unterlaufen könnte. Die Sache ist ja einfach: Man braucht ein Schneide- und Klebegerät, dann kann man so gut wie alles machen: Man kann aus zwei halben Sätzen einen ganzen zusammensetzen, den niemand gesprochen hat; man kann ein ‹nicht› oder ‹niemals› herausschneiden oder auch einsetzen und so eine Aussage in ihr Gegenteil verkehren – und ein naiver Mitbürger wird sagen: «Ich hab's ja selbst gehört, wie der Bundespräsident gesagt hat, Widerstand sei nutzlos!»

Wie aber, wenn wir – ja, wir biederen Schweizer staatserhaltender Observanz! – uns nicht entblöden, mit verfälschten Bändern die Meinung der Radio- und Fernsehabonnenten zu manipulieren? Genau das soll nämlich geschehen sein laut einer Meldung aus Bern (AZ 16. 4.):

Manipuliertes Fernsehen?

Bern a. Letzten Freitag wurde die neue politische Sendung ‹Dossier Gegenwart› mit dem Beitrag ‹Die Schweiz des 17. Jahrhunderts› eröffnet, in welcher neben James Schwarzenbach Walter Bringolf und viele andere zur Ueberfremdungsinitiative sprachen. Die Sendung wurde in weiten Kreisen unseres Volkes als verunglückt betrachtet, war sie doch in ihrer einseitigen Anlage geeignet, Oel ins Schwarzenbachsche Feuer zu gießen. Viel schlimmer aber ist, daß der Beitrag manipuliert war, daß er nicht so gesendet wurde, wie man es mit Nationalrat Schwarzenbach besprochen und es ihm versprochen hatte. Das Interview mit Schwarzenbach wurde entgegen der Abmachung zerschnitten, es wurden Antworten von Leuten eingeschaltet, die beim Gespräch gar nicht anwesend waren. Derartige Machenschaften müssen aufs vehementeste abgelehnt werden, ob sie nun gegenüber dem Initianten der Ueberfremdungsinitiative oder gegen irgend jemanden anders gerichtet sind, ob sie ihr Ziel erreichen oder nicht. Kein Wunder, daß James Schwarzenbach nicht nur protestierte, sondern triumphierend durchs Land zieht und den Zuhörern mitteilt, mit welch unsaubern Mitteln gegen ihn vorgegangen werde.

Wenn das wahr ist, dann möchte ich mich – und mit mir ganz gewiß noch mancher Schweizer Bürger, der die Initiative Schwarzenbach vehement als verderblich ablehnt – bei Herrn Nationalrat James Schwarzenbach in aller Form dafür entschuldigen, daß ein staatlich privilegiertes Institut, das ein Monopol innehat, sich erlaubte, mit ihm Schindluderei zu treiben. Wenn man sich das heute einem Initianten gegenüber erlaubt, der ein unbequemes Volksbegehren lanciert hat, dann wird man dasselbe morgen oder übermorgen auch einem unbequemen Kritiker gegenüber tun, der mit vollem Recht einen Mißstand in der öffentlichen Verwaltung oder in politischen Gremien aufdeckt. Da kann man gar nicht laut genug dagegen protestieren.

Was tun?

Vor allem muß der verantwortliche Leiter der Sendung eruiert werden. Es ist festzustellen, wer die Anregung zur Manipulation der Fernsehsendung gegeben hat und auch, wer den Schwindel durchführte. Der Verantwortliche – oder die Verantwortlichen – gehören fristlos entlassen, damit ganz allgemein ‹der Tarif› bekannt wird, nach dem man Schindludereien mit dem Publikum ahnden muß, soll nicht der Schwindel Oberregisseur am aktuellen ✠ tv werden. Weg mit manipulierenden Schwindlern!

Hart? Zu hart sei die Sanktion? Weil sie vielleicht einen ‹alten› Angestellten treffe? – Nun gut, da möge Milde walten: Man versetze den Mann ins Archiv. Da soll er täglich während 8¼ Stunden alte Bänder durch das Kontrollapparätchen laufen lassen dürfen. Wenn er eine blöde Stelle entdeckt, soll er zur geliebten Schere greifen dürfen und die Flickstelle neu kleben. Das macht ihm ja offensichtlich Spaß, dem geistigen Flickschuster. Lohn? – Nun, natürlich einen Flickschusterlohn – vielleicht ¼ oder 1/5 dessen, den er als Schindludertreiber bezog, wenn auch nicht verdiente. «Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert» – aber nicht mehr.

Die Manipulanten sollten sich bewußt werden, was sie angestellt haben: Es gibt gegen die Initiative gute, sachliche und stichhaltige Argumente. So und so mancher Fernsehzuschauer aber wird nun glauben, man könne gegen Schwarzenbach nur noch mit demagogischen Schindludereien ankämpfen, weil er die guten Argumente auf seiner Seite habe. Diesen falschen Eindruck verdanken wir den (hoffentlich nur vorläufig noch) ungenannten servilen Kreaturen, die der falschen Ansicht waren, der gute Zweck heilige auch die drekkigsten Mittel. Während es genau umgekehrt ist: Mit solch üblen Tricks macht man auch den besten Zweck verdächtig.

Wenn wir jetzt und hier nicht mit aller Energie Halt gebieten, so bringen wir die Demokratie in Gefahr: Sie hat bekanntlich die Diskussion als Fundament. Drum dürfen wir keinen an führendem Posten dulden, der mit Schindluderei dieses Fundament untergräbt. Ein Manipulator kann kein aufrechter Demokrat sein. *AbisZ*

Lied für Fremdarbeiter

zu singen auf Genfer Bauplätzen

Froh zu sein bedarf es wenig,
und wer froh ist, der ist heiter;
fern im Süd das schöne Spanien,
nördlich seine Bauarbeiter.

Und wer froh ist, ist ein König,
wandelt auf beschwingten Sohlen,
haust zufrieden in Baracken
und weiß nichts von Streikparolen.

Froh zu sein bedarf es wenig,
halbes Bett für Spaniens Söhne,
dauerhafte, minimale
Genfer Fremdarbeiterlöhne.

Und wer froh ist, ist ein König,
braucht nicht Tische, braucht nicht Stühle –
kaltes Wasser in den Trögen,
warme Dankbarkeitsgefühle.

Froh zu sein bedarf es wenig,
Sonne und Flamenco heiß
und ein wenig Baugewerkschaft,
die von nichts, von gar nichts weiß.

Ernst P. Gerber